

Intelligenz-Blatt

für die Kreise

Prüm, Wittburg und Daun.

Nro. 68.

Sonntag, den 25. August 1850.

(10. Jahrg.)

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal. Abonnementspreis vierteljährlich 10 Sgr. Auswärts 11 und durch die Post bezogen 12 Sgr. 6 Pf. pränumerando. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Zeile. Wiederholungen die Hälfte.

Erklärung.

Seit dem die Censur abgeschafft worden, haben wir bei der Herausgabe unseres Blattes den Grundsatz festgehalten, daß Jeder im weitesten Sinne von dem ihm zuständigen Rechte der freien Aeußerung durch die Presse Gebrauch machen könne, und daß eine Verkümmern dieses Rechtes, durch Abweisung von Aufsätzen u. u. w. wofür der Verfasser die Verantwortung in allen Beziehungen übernimmt, uns nicht zustehe. Daß wir selbst etwaige persönliche Angriffe Anderer nicht zu vertreten, dagegen aber wohl die Verpflichtung haben, Abwehr und Erwiderung an gleicher Stelle und unter gleicher Rubrik aufzunehmen, und auf diese Weise keinen Partei-Standpunkt einzunehmen hätten. Hierdurch glaubten wir, würde das Publikum sich am schnellsten mit der gefährlichen Waffe der Pressfreiheit vertraut machen, und Mißgriffe welche bei allen neuen Waffen, bis zu deren Handhabung vorkommen, durch Vorsicht und Behutsamkeit allmählig beseitigen.

Unser Grundsatz und unsere Auffassung der Pressfreiheit hat sich bis dato nicht bewährt, indem ein großer Theil des Publikums für eine solche Auffassung noch zu unreif, und man im allgemeinen immer noch zu der Ansicht neigt, der Redaktion müsse man alle Schuld für etwaige bei dem Einen oder Andern Mißvergnügen erregende Artikel, aufbürden, weshalb uns denn auch dieserhalb vielfache Anfeindungen zu Theil geworden sind, welche uns endlich zu der Erklärung nöthigen, daß von jetzt ab, alle Artikel welche offene oder auch uns erkennbare versteckte Angriffe gegen Personen oder Corporationen enthalten, zurückgewiesen werden, oder nur unter der Rubrik der Insertionen, gegen Zahlung der Insertions-Gebühren, und dann noch mit der Unterschrift des Einsenders abgedruckt werden.

Wir hoffen von einem gebildeten Publikum, daß es diese Erklärung von unserer Seite nicht als eine Verkümmern der Pressfreiheit beurtheile, und zu dem Glauben Berechtigung schöpfe, als wollten wir hierdurch die Aufdeckung lokaler, gewerblicher oder sozialer Uebelstände verhindern; dies ist nicht im Entferntesten unsere Absicht, nur bitten wir bei dergleichen Aufsätzen die Sache und nicht Personen ins Auge zu fassen, und der Kritik den Stempel wohlmeinender Absicht, und nicht jenen der Gehässigkeit aufzudrücken, damit auch der roheste Mensch nicht Veranlassung daraus schöpfe, uns anzufinden, es sei denn im offenbarsten Widerspruch mit der öffentlichen Meinung.

Die Redaktion.

An die Frauen und Jungfrauen in Prüm.

Manchen von Ihnen, verehrte Damen wird es bekannt sein, mit welchem Enthusiasmus im Jahre 1848 die Idee der Errichtung einer deutschen Kriegsflotte rege geworden ist. Zur Verwirklichung dieses in jedem achten patriotischen Herzen laut gewordenen Wunsches, bildeten sich in fast allen Städten Deutschlands Komite's die auf dem Wege der Subscription große Beiträge sammelten, bei fast allen nationalen Wahlen, bei Festlichkeiten und in Privatziirkeln, sind Sammlungen freiwilliger Gaben veranstaltet und auf diesem Wege ebenfalls erhebliche Beiträge errungen worden. Auch für den Schutz des preussischen Handels und Eigenthums unserer Seeplätze und Küsten ist gesorgt und zum Zwecke der Erbauung von Kriegsschiffen große Summen durch freiwillige Beisteuer, zusammen gebracht worden. Patriotische Frauen und Jungfrauen in den größern Städten unseres engern Vaterlandes haben Vereine gebildet und für die Erbauung eines preussischen Kriegsfahrzeuges durch zweijährige angestrenzte Bemühungen die Summe von 22,600 Thlr. erstrebt. Da aber die Kosten der Erwerbung eines solchen Fahrzeuges circa 30 bis 32,000 Thlr. betragen, so haben die Frauen-Vereine von Berlin und Potsdam zur Vollendung des angefangenen großen Unternehmens und auf den ferneren Beistand der Provinzen und Städte zuversichtlich hoffend, sich an sämtliche Magisträthe der preussischen Monarchie gewandt, mit der Bitte, daß diese Privatsammlungen und Hauskollekten bei den Frauen und Jungfrauen der betreffenden Städte abhalten lassen möchten. Auch mir ist dieser Aufruf zugegangen. Von dem Bewußtsein durchdrungen, daß manches Herz der Frauen und Jungfrauen von Prüm von Patriotismus erfüllt und mit dem Wunsche für das Gelingen des schönen Werkes befeelt, die milde Hand nicht verschließen wird, werde ich im Laufe dieser Woche eine Hauskollekte bei Ihnen abhalten und diejenigen Gaben in Empfang nehmen lassen, die Sie dem Vaterlande widmend, zu diesem Zwecke freiwillig bei-
tragen wollen.

Obgleich es mir sehr wohl bekannt ist, in welchem ausgedehnten Umfange die Wohlthätigkeit in Anspruch genommen wird, so hege ich doch das Vertrauen, daß Sie auch für diesen schönen und erhabenen Zweck noch ein Scherlein erübrigt haben und mich nicht leer ausgehen lassen werden. Das Vaterland wird Ihnen dafür den wärmsten Dank zollen.

Prüm, den 25. August 1850.

Der Bürgermeister,

Weiland.

Prüm, den 22. August.

Es sind von hieraus zunächst für die Bestreitung der Reisekosten des Stadtschreibers von Köln nach Rendsburg an das Hilfskomitee in Köln 6 Thlr. gesandt worden, welche von einer Sammlung à 10 Thlr. 10 Sgr. bei hiesigen Mitbürgern für die Abreise des Stadtschreibers an Post- und Reisegeld bis Köln übrig waren. Dabei ist dem wohlwollenden Komitee in Köln bemerkt worden, daß von hieraus durch Wochenlangsammlung vor und nach weitere Beiträge eingeschickt würden, woraus es die allenfallsigen Vorkosten der Reisekosten von Köln bis Rendsburg insoweit sie der eingesandten Summe übersteigen, decken könnte.

Hierauf ist uns nun kürzlich folgender Bescheid geworden:

Em. Wohlgeboren beehre ich mich den Empfang von 6 Thlr. ergebenst anzuzeigen. Gestatten Sie mir, Ihnen als einen hochverehrten Gönnerangehörigen, in Bezug auf die holsteinische Sache einige Worte hinzuzufügen.

Die Vereine dürfen in ihrem Eifer nicht erkalten, noch durch irgend etwas sich irren lassen. Der Stand der Sache ist ein Hoffnungsvoller und alle entgegenstehenden Berichte sind entfällt. Ich bin gestern von Rendsburg hierher zurückgekehrt und habe eiligst in Nr. 200 der kölner Zeitung den böswilligen Erdichtungen der feindlichen Blätter einige Worte entgegen geworfen. Das ist die lauterer Wahrheit, wie ich sehr wohl in der Lage gewesen bin, sie mit eigenen Augen wahrzunehmen. Nur Geld bedarf es, und die Holsteiner werden ihre Sache

bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen. Deshalb ist die Lösung: **Wochenbeiträge**, damit allein, kann nachhaltig gewirkt werden. Wenn eine Million Menschen wöchentlich auch nur ein Sgr. beitragen, so sind die Mittel geschafft um alle Anschläge der Diplomaten, der Verräther und Memmen zu Schanden zu machen.

Von Herzen grüßend

Dr. Claessen.

Wir lassen hier den angezogenen Artikel aus Nr. 200 der Kölner Zeitung folgen, er lautet:

Schleswig-Holstein.

Ueber den Stand der schleswig-holsteinischen Sache geht der Redaktion von befreundeter Hand folgende Mittheilung zu:

Ein Korrespondent der ministeriellen „Reform“ beginnt einen Bericht d. d. Rendsburg, 14. Aug. [Nr. 198 d. Bl. 2. Ausg.] mit den Worten: „Ich glaube, es geht hier auf die Reize. Man spricht von Unterhandlungen“ u. s. w. Sie werden vergebens in allen gleichzeitigen Berichten aus Holstein sich nach einer Spur von Bestätigung dieser trüben Auffassung umsehen, und die hieraus schon entspringende Vermuthung, daß wir es mit einer absichtlichen, auf Entmuthigung der Freunde Holsteins hinielenden Entstellung der Thatfachen zu thun haben, darf ich nach eigener Anschauung der Dinge kühn bestätigen. Ich habe Rendsburg vor einigen Tagen, am Sonnabend den 17. d. Mts., verlassen, gestärkt und gehoben in den Hoffnungen und Erwartungen für Holstein und Deutschland, und ich vertraue zu Gott und seiner Gerechtigkeit, daß es anderswo als in Holstein eher auf die Reize gehen wird, dort nämlich, wo Ehrgefühl, Worthalten, Muth und Aufrichtigkeit längst schon „auf die Reize“ gegangen sind. Die aktive disponible holsteinische Armee ist in diesem Augenblicke stärker, als auf dem Felde bei Jöstedt; die Zahl der neu eingetretenen Offiziere übersteigt den Abgang durch Verlust vor dem Feinde; alle höheren Offiziere blicken mit der besten Zuversicht in die Zukunft, die Stimmung der Armee läßt nur den Einen Wunsch laut werden, so bald als möglich gegen den Feind geführt zu werden. Rendsburg ist mit neuen, vortrefflichen Werken versehen, und für eine Armee von der Stärke der dänischen ist jeder Angriff darauf eine helle Unmöglichkeit. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände und insbesondere der eigenthümlichen Terrain-Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes darf man kühn behaupten, die holsteinische Armee kann noch drei bis vier Schlachten liefern, und sollten sie alle keinen besseren Erfolg haben, als die von Jöstedt, ohne dadurch zur Niederlegung der Waffen gezwungen zu werden. Was der Korrespondent der „Reform“ von „Unterhandlungen“ erzählt, ist eitel Lüge zu demselben böswilligen Zwecke, und die Streifzüge nach Kiel und in das nordwestliche Holstein möchten aus Gründen, die dem gesunden Verstande von Jedermann einleuchten müssen, den Dänen sehr leicht schlecht bekommen. Kurz, diese ministerielle Lügen-Correspondenz ist lediglich nur in so fern zu beachten, als daraus eine doppelte Moral zu ziehen, einmal nämlich, daß die Presse des Ministeriums sich nicht scheut, Entmuthigung zu verbreiten, in der Absicht, dadurch die Unterstützung von außen zu lähmen, dann aber — gestatten Sie diese Bemerkung einem alten Freunde Ihres Blattes, — daß diesen nichtswürdigen Umtrieben durch unvorsichtige Verbreitung der betreffenden Correspondenzen nur Vorschub geleistet wird. Mögen die Freunde Schleswig-Holsteins auf nichts hören, als die Stimme ihres Herzens, nicht auf das Gerede von fremder Intervention, Hoffnungslosigkeit des Kampfes, unnützem Blutvergießen u. s. w. Sorgen wir für die nächsten Bedürfnisse und Gott wird weiter helfen. Der Krieg lastet jetzt mit seinem ganzen Drucke auf dem Herzogthum Holstein, auf einem Ländchen von dem Umfange und der Einwohnerzahl des kleinsten rheinischen Regierungs-Bezirks. Zu den Opfern, die es seit drei Jahren gebracht, kommt jetzt die alleinige Sorge für den Unterhalt einer Armee von 35,000 Mann mit 5000 Pferden und 86 Feldgeschützen, die kleine Marine gar nicht einmal gerechnet. Der Krieg kann und wird sich in die Länge ziehen. Die Geld-Unterstützungen müssen nicht bloß reichlich, sondern auch nachhaltig fließen. Dazu bedarf es der Wochen-Beiträge. Am 17. d. M. waren etwa im Ganzen 400,000 Mark E. eingegangen. Leider beträgt der sofort zu ersetzende Verlust an Staats-Eigenthum bei der Explosion des Laboratoriums in Rendsburg 600,000 Mark. Die Unterstützung zum Zwecke der Kriegsführung muß also erst beginnen. Wenn die bisher gesteuerte Summe bis zum Schlusse des Feldzuges nicht mindestens für jeden Monat zusammen,

fließt, so hat Deutschland zur Wahrung seiner theuersten und heiligsten Interessen nicht einmal ein armselig Stück Geld hergeben mögen.

Hieran knüpfen wir die dringende Bitte, daß alle Wirthschaft eine Liste zu Wochen-Beiträgen eröffnen, und dieselben möglichst pünktlich einziehen. Von unserer Seite werden wir auch alles aufbieten um dieser deutschen National-Sache nach Kräften zu fördern.
Die Red.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 20. Aug. Dem Vernehmen nach wäre gestern im Ministerrathe beschlossen worden, Oesterreichs Einladung zum Bundestage abzulehnen, die gemeinschaftliche Commission in Betreff des Bundes-Eigenthums anzunehmen, unter Protest gegen alle nicht deutschen Consequenzen.

Rendsburg, 20. Aug. Die ganze Armee ist gestern ausgerückt. Die Verschanzungen sind fertig.

Die „D. A. Z.“ veröffentlicht den Wortlaut des ersten Theiles einer Denkschrift der sächsischen Regierung vom 14. Juli, an sämtliche Bundesregierungen über den preussisch-dänischen Friedensvertrag. Die sächsische Regierung erklärt sich mit Preußen darin einverstanden, daß eine Wiederaufnahme des Krieges unthunlich sei, schon der zu befürchtenden europäischen Intervention wegen. Auf friedlichem Wege müssen die Rechte Deutschlands gewahrt werden. Die Wiederherstellung des Status quo ante muß die Basis des Friedens sein — aber die Wiederherstellung in „vollster Ausdehnung.“ Wie das zu verstehen, zeigen die folgenden Sätze: „Die Auflösung der in Folge der Erhebung des Herzogthums Holstein im Jahr 1848 und des darauf eingetretenen Kriegszustandes eingesetzten provisorischen Regierung durch den Bund selbst, welcher diese Behörde eingesetzt, eine Aufforderung von Seiten des Bundes an das Volk Holsteins und an die dortigen Truppen, sich der durch den Friedenstractat anerkannten legitimen Autorität des Königs-Herzogs zu unterwerfen und sich aller Feindseligkeiten zu enthalten, sind unter den gegebenen Umständen unabweisliche Konsequenzen des abzuschließenden Friedens.“

Wiesbaden, 16. August. Gestern Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr hat der Herzog von Nassau den ersten Besuch dem Grafen von Chambord abgestattet. Nachmittags hat Graf Chambord den empfangenen Besuch erwidert. Auch der Besuch der Großfürstin Helena beim Grafen von Chambord von Paris aus ist bereits offiziell angezeigt; sie wird hier täglich erwartet. Unter den vielen berühmten altadeligen und historischen Namen der hier anwesenden Franzosen erregte auch die Aufmerksamkeit der alte Bediente Königs Ludwig XVI., Clery, der vor dessen Hinrichtung mit ihm im Thurme des Tempels saß. Frankfurter Blätter geben die Namenliste der hier angelangten Legitimisten; es sind bis heute 200 Namen; darunter 27 Volkvertreter.

Auszug

aus dem

Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft der Stadt New-York.

Die Einwanderung von Deutschland während des verfloffenen Jahres zeigt eine nur geringe Zunahme über die des vorigen. Zu Folge der in unserer Agentur geführten Listen kamen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1849 im hiesigen Hafen 55,615 deutsche Einwanderer an, nämlich:

in 90 Schiffen von Havre	16,459
124 „ „ Bremen	16,347
56 „ „ Antwerpen	9,031
74 „ „ London	5,999
37 „ „ Hamburg	4,008
25 „ „ Rotterdam	2,019
22 „ „ Glasgow	846
8 „ „ Amsterdam	492
103 „ „ Liverpool	414
Zuf. in 539 Schiffen	55,615 Deutsche.
Dagegen in 1848	52,620
1847	70,735
1846	52,326
1845	30,312

Die Gesamt-Einwanderung aller fremden Nationen wäh-

rend des verfloffenen Jahres zeigt dagegen, verglichen mit der von 1848, eine verhältnißmäßig größere Zunahme.

Es kamen nämlich im hiesigen Hafen seewärts an in 1849 eine Gesamtzahl von 220,600 Personen, die nicht amerikanische Bürger waren, dagegen in 1848 . . . 189,000 Personen.

Das Verhältniß der verschiedenen Nationen in ersterer Zahl ist nach Procenten folgendes: 52 Proc. Irländer, 25 Proc. Deutsche, 4 Proc. Schweden, 14 Proc. Engländer, 2 Proc. Norweger und Schweden, 3 Proc. alle andern Nationen.

Ein ansehnlicher Theil der deutschen Einwanderer bestand, wie gewöhnlich, aus arbeitsamen und nicht unbemittelten Leuten, die sich gleich nach dem Westen, hauptsächlich nach Wisconsin, Michigan und Illinois wandten, um Landwirtschaft zu treiben. Bei angestrengter Thätigkeit werden sie es dort, freilich nicht ohne große Entbehrungen und Hindernisse, bald zu einer gewissen Unabhängigkeit bringen, und zur Entwicklung jener Staaten bedeutend beitragen. Solchen Leuten bieten die Vereinigten Staaten die beste Aufmunterung zur Einwanderung. — Eine noch größere Zahl der Einwanderer bildeten dagegen Handwerker, Tagelöhner und Dienstsuchende. Auch diese fanden nach und nach mit mehr oder weniger Erfolg ein Unterkommen. Weibliche Dienstmädchen sind fortwährend in großer Frage. Von den Handwerkern fanden Schneider und Schuhmacher am schnellsten Beschäftigung. Mit der Anstellung von Schreibern und Zimmerleuten ging es nicht so rasch, namentlich war der Mangel ihres Handwerksgeräths oft ein großes Hinderniß, und sollten deshalb solche Handwerker ihre Werkzeuge immer mitbringen. Maurer, Bäcker und andere Handwerker konnten hier in der Stadt nicht leicht untergebracht werden, und überhaupt thaten alle solche Handarbeiter wohl, sich nicht lange hier in New-York aufzuhalten, sondern lieber gleich nach den westlichen Staaten weiter zu reisen. — Eine höchst schwierige und un dankbare Aufgabe, deren Lösung mit dem besten Willen nur selten möglich war, fand aber unsere Agentur in der Versorgung vieler ganz unbemittelter Künstler, Handlungsbesessener und Gelehrten, deren Zahl durch die politischen Wirren im Vaterlande nicht unbedeutend vermehrt wurde, und die nun ganz ohne bestimmten Zweck, größtentheils unbekannt mit der englischen Sprache, hier angelangt und durch unsere Gesellschaft eine Anstellung in den ihren Ansichten entsprechenden Fächern zu erlangen hofften. Solche, den gebildeten Ständen Angehörige, hatten, hier im Lande ihrer Sehnsucht angelangt, meist recht schmerzliche Erfahrungen zu machen. Wie konnte ihnen die Deutsche Gesellschaft helfen? Zu ihrem Unterhalte in den angewohnten Lebensverhältnissen, bis sie ihren Erwartungen einigermaßen entsprechende Beschäftigung gefunden, würden die hundertfältigen Mittel unserer Gesellschaft nicht ausgereicht haben. Gewöhnlich meinen solche Getäuschte, es müsse doch hier etwas für sie zu finden sein, sie wollten ja gerne arbeiten, selbst schlimmstenfalls als Handlungsdiener, Ladengehülfe, Porter, ja selbst als Hausknechte, Aufwärter, Kellner u. s. w., nicht bedenkend, wie groß der Andrang für derartige Stellen schon unter der hiesigen Bevölkerung ist, und daß unter den jährlich hier landenden über 200,000 Einwanderern mehr wie zwei Drittel den angeborenen Vortheil der englischen Sprache über sie besitzen. Bald sehen sie sich genöthigt, selbst diesen, ihrer Meinung nach, so niedrig gestellten Hoffnungen zu entsagen, und gelangen endlich zu der bitteren Ueberzeugung, daß sie sich vorab nur durch ihre physischen Kräfte ihr Brod erwerben können, eine klägliche Aussicht schon für die unter ihnen, welchen solche Kräfte zu Gebote stehen, aber für solche, denen dieselben abgehen, oft bitterer wie der Tod, wenn gleich das baare Leben einem jeden Einwanderer durch die hiesigen Armen-Anstalten gesichert wird. Durch die eiserne Nothwendigkeit gezwungen, schlagen dann die Meisten solcher Unglücklichen den einzigen ihnen offen stehenden Ausweg ein, und suchen durch Vermittelung unserer Agentur Stellen als Arbeiter bei amerikanischen Landwirthen oder bei Eisenbahn- und Kanalbauten zu erhalten. Manche aber erliegen dieser so ungewohnten harten Arbeit, kommen mit zerrütteter Gesundheit und gebrochenem Muth in die Stadt zurück, suchen sich durch Sammlungen bei Landsturen die Kosten einer Zwischendeckspassage zu verschaffen und schägen sich glücklich, mit irgend einem nach Europa segelnden Schiffe das Land ihrer getäuschten Hoffnungen verlassen zu können. Irgend wohin, nach England, Frankreich oder Deutschland, nur nicht in Amerika bleiben, ist dann ihr Lösungswort. Dieses sind aus dem Leben gegriffene Schilderungen von Verhältnissen, die dem Verwaltungsrathe nur zu oft vor Augen kommen. Möchten doch Alle, die auf ähnliche unbedachte Weise, ohne Mittel und ohne Anhaltspunkte Deutschland zu verlassen gedenken, sich die wahrscheinlichen Folgen eines so gewagten Schrittes recht deutlich vor Augen stellen, und dann lieber daheim Entbehrungen leiden, als hier in ein weit schrecklicheres Elend zu versinken! Als letzte Seite dieses

Schattenbildes können wir aber anführen, daß einige solcher, der Handarbeit ganz Ungewohnte, die sich muthig in die Nothwendigkeit fügten und den Spaten zur Hand nahmen, durch größere Thätigkeit nach einiger Zeit im Stande waren, sich aus ihrer gedrückten Lage empor zu arbeiten. Anerkennungswerth ist auch die freundliche Behandlung, die solche Arbeiter bei amerikanischen Landwirthen fanden. Die Agentur empfing mehrere Briefe, in welchen sich beide Theile, der Arbeitgebende und der Arbeiter, mit gegenseitiger Zufriedenheit aussprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Ein Harzreisender besuchte den Mädchen-Sprung. „Hier,“ sagte ihm der Führer, „hat sich ein Mädchen herunter gestürzt.“ „Aus Melancholie?“ — „Nein, aus Duedlinburg.“

Ein Reisender erkundigte sich bei einem Kaufmann nach den Verhältnissen eines andern, auf welchen er einen Wechsel hatte. „Der Mann ist gut,“ sagte Jener, „Sie werden an ihm einen charmanten alten Herrn kennen lernen, der aber leider blind ist.“ „Blind!“ rief der Fremde aus, „ich bin verloren, mein Wechsel lautet nach Sicht.“

Eine Dame befahl ihrem Bedienten nachzusehen, ob der Barometer gefallen sei. Der Bediente kam zurück und sagte: „Nein, gnädige Frau, beruhigen Sie sich, er hängt noch fest am Nagel.“

Ein Mediziner wurde über Pulver-Verletzung examiniert. „Was würden Sie thun,“ fragte ihn der Examinator, „wenn Jemand durch Pulver in die Lufte gesprengt worden wäre?“ „Ich würde,“ war die Antwort, „warten, bis er wieder herunter käme.“

Ein Betrunkener ging aus der Schenke, als eben der volle Mond am Himmel stand, nach Hause. Nachdem er denselben eine Weile betrachtet, sagte er, sich brüstend: „Brauchst dich nicht so wichtig zu machen, daß du alle Monate einmal voll bist; ich bin alle Tage voll.“

Ein kleiner, aber berühmter Geistlicher, Namens Dietrich, redete den König von Preußen, als er ihm vorgestellt wurde, folgendermaßen an:

„Halber Gott, großer Friedrich!“ worauf der König antwortete:

„Ganzer Narr, kleiner Dietrich!“

Ein ungarischer sehr bornirter Edelmann wünschte von einem Wigbold einer einflußreichen Person in Wien vorgestellt zu werden. Der Wigbold that dies mit den Worten: „Ich stelle Ihnen hier Herrn v. R. vor, welcher bei der letzten Viehausstellung den Preis erhalten hat.“

Fünffache Homonyme.

Am Ballast liegt's;
In Lüften fliegt's;
In Schlachten siegt's;
Erheitert Dich,
Und — öffnet sich.

— r. —

Auflösung des Palindrom in No. 61 d. Blts.
„Buch.“

Anzeigen.

Lohstangen - Verkauf.

^{303]} Montag, den 26. dieses Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich im diesjährigen Lohschlage der Gemeinde Salm, Distrikt „Locher“

115 Klafter Lohstangen,

theilweise zu Dachkessern und Latten benutzbar, an Ort und Stelle versteigern.

Gerolstein, 16. August 1850.

Der Bürgermeister,

Klein.

Bekanntmachung.

^{298]} Montag, den 26. August l. J., Morgens 9 Uhr, werden die Jagden auf den Bännen der Gemeinden der Bürgermeisterei Liffendorf, auf dem dortigen Bürgermeisterei-

Amie auf drei, sechs, neun Jahre, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.
Virgel, 13. August 1850.

Der Bürgermeister,
Buch.

Bekanntmachung.

^{299]} Gleich nach vorstehender Jagdverpachtung wird die Beschaffung von 15 Sitzbänken, für in die Schulen von Virgel, Oberbettingen und Gönnersdorf, öffentlich an den Mindestfordernden verlaufen.

Sodann wird das in Gönnersdorf überflüssig gewordene Schulhaus an den Meist- und Gebietenden öffentlich durch Unterzeichneten versteigert.

Virgel, 13. August 1850.

Der Bürgermeister,
Buch.

Bekanntmachung.

^{300]} Der Bürgermeister von Bissendorf macht hiermit bekannt, daß durch Oberpräsidial-Rescript vom 28. Juni laufenden Jahres genehmigt worden, daß die der Gemeinde Virgel früher gebilligten

zwei Kram- u. Viehmärkte

der Erste auf **Fastnachts-Dienstag** und der zweite am **zweiten Montag nach Dionisius** abgehalten werden. Ich bitte die Herrn Vorsteher Gegenwärtiges in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Virgel, 13. August 1850.

Der Bürgermeister,
Buch.

Licitation.

Auf den Grund zweier, am 19. Juni abhin, am königlichen Friedensgerichte zu Brüm aufgenommenen und den 6. Juli durch das königliche Landgericht zu Trier homologirten Familienraths-Beschlüsse, werden folgende in der Gemeinde Ihren und auf dem dajigen Banne gelegene:

1. Den Kindern erster Ehe des Adam Rings mit der Anna Katharina geborne Zeyen, als: Lorenz Rings und Peter Rings, beide Ackerer in Ihren;

2. ferner dem unter der Vormundschaft des Bruders Lorenz und der Nachvormundschaft des Nikolas Kläsges, Ackerer in Auel, stehenden minderjährigen Bruder Michel Rings, erzeugt aus zweiter Ehe desselben Adam Rings mit der Anna Katharina geborne Peters;

3. den Kindern letzter Ehe des Adam Rings mit der noch lebenden Margaretha geborne Trost, namentlich: Peter und Johann Rings, ohne Gewerbe in Ihren wohnhaft, beide Kinder annoch minderjährig, stehen unter der gesetzlichen Vormundschaft der Mutter und der Nachvormundschaft des gedachten Stiefbruders Lorenz Rings, angehörende Immobilien, eingetragen

I. Unter Artikel 447 der Parzellar-Mutterrolle auf den Namen von **Laurenz und Peter Rings** in Ihren, und zwar:

1. Flur 3, No. 133, 23, in Ihren, Wohnhaus, Flächeninhalt 23 Ruthen 90 Fuß, begrenzt von Laurenz und Peter Rings, Albert Tautges und der Straße, geschätzt vom Familienrathe zu 100 Thaler.

2. Flur 3, No. 143, Garten, daselbst, von 15 Ruthen 80 Fuß, begrenzt durch Laurenz und Peter Rings und Albert Tautges, geschätzt zu 10 Thaler.

3. Flur 4, No. 15, auf Hambuch, Schiffelland, von 4 Morgen 76 Ruthen 70 Fuß, begrenzt durch Johann Hockerts, den Weg von Ihren nach Urb, Mathias Freischel, Laurenz und Peter Rings und Nikolaus Scheuren, geschätzt zu 10 Thaler.

4. Flur 3, No. 43, im Hengsberg, Schiffelland, groß 3 Morgen 127 Ruthen 60 Fuß, begrenzt durch Albert Tautges, Leonard Paasch und Georg Bouts, geschätzt zu 10 Thaler.

II. Unter Artikel 448 der Parzellar-Mutterrolle auf den Namen von **Laurenz und Peter Rings** mit **Georg Bouts** von Ihren, und zwar:

5. Flur 4, No. 25, auf Hambuch, Lohheide, groß 1 Morgen 122 Ruthen 60 Fuß, begrenzt durch Georg Bouts und Nikolaus Scheuren, geschätzt zu 12 Thaler.

am **27. des kommenden Monats, September, Freitags, Vormittags 9 Uhr,**

in dem zu versteigernden Wohnhause zu Ihren durch den unterzeichneten, hierzu gerichtlich committirten königlichen Notar Johann Peter Scheulen, in dessen Amtslokale die Bedingungen eingesehen werden können, öffentlich und eigenthümlich unter ausgedehnten Zahlungsterminen versteigert.

Brüm, den 21. August 1850.

Der königliche Notar,
Scheulen.

Verkaufs-Anzeige.

^{261]} Am Dienstag, den 27. August d. J., 2 Uhr des Nachmittags, läßt Herr Kövenig, Notar in Trier, das ihm zugehörige zu Niederbrüm nahe bei Brüm, Regierungsbezirk Trier, in einem anmuthigen Thale gelegene Kloster; bestehend in Wohngebäuden von mehr als 40 Gefassen, Stallungen aller Art, mehrere Scheunen, Remisen, Waschkhaus, Gerberei- und Brennerei-Gebäuden, nebst einem fruchtbaren Obst- und Gemüsegarten, alles durch eine Mauer in einem Einschluß sich befindend, von einem Flächeninhalt von 3 Morgen 68 Ruthen, das bis dahin auch aus freier Hand gekauft werden kann, unter günstigen Zahlungsbedingungen ganz oder theilweise dem Meistbietenden auf erblich zuschlagen.

Die darin befindliche Gerberei-Anlage, die zu einer der großartigsten Lederfabriken erhoben werden kann, läßt sich durch die damit verbundene Wasser-Gerechtigkeit, sowie die an Loh reiche Umgegend mit Vortheil betreiben; das Ganze eignet sich auch nebenbei zur Bierbrauerei und Brandwein-Brennerei und zu einer sonstigen Fabrikanlage.

Liebhaber belieben sich wegen der Kaufbedingungen an den Eigenthümer Notar Kövenig in Trier und an unterschriebenen Notar zu Brüm, welcher Letzterer auf Verlangen die Einsicht des Kloster-Gebäudes ertheilen kann, zu wenden.

Brüm, den 9. Juli 1850.

Der königl. Notar,
G. Bades.

Bei meiner plötzlichen Abreise von hier sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. Danke vielmals für die freundliche Aufnahme, die ich bei meinem hiesigen Aufenthalte empfangen habe.

Griebeler, Pharmaceut.

M. Reichartz.

Empfiehlt sich in aller Herrn-Kleidermacherarbeit, nach der ersten und neuesten Pariser Mode, bei reeller und prompter Bedienung. Bei Kaspar Wilki im Thiergarten. Von Köln nach Brüm verzogen.

Bekanntmachung.

^{305]} Die Inhaber von gegen Daniel Spanier, Metzger in Brüm sprechenden und bis zum 29. November 1849 eingetragenen Generalhypotheken sind ersucht, behufs Vertheilung der Masse ihre Schulddokumente innerhalb 14 Tagen von heute franco an den Unterzeichneten oder Herrn Pastor hier selbst einzureichen.

Weinsheim, 17. August 1850.

Der Kirchenrechner
J. Schröder.

Bei E. Plaum in Brüm ist erschienen und zu haben:

Katholisches

Gebetbuch.

Enthaltend

Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht-, Communion und Nachmittags-Andachten,

nebst

Stations-Andacht, wie dieselbe in Brüm gehalten wird, sowie die Andacht zum allerheiligsten Sakrament des Altars.

Mit einem Stahlstich.

Preis geb. 5 Sgr.

Gedruckt, verlegt und herausgegeben von E. Plaum in Brüm